

»» Nigeria nach der Wahl: Ohne Reformen wird sich das Land nicht erholen

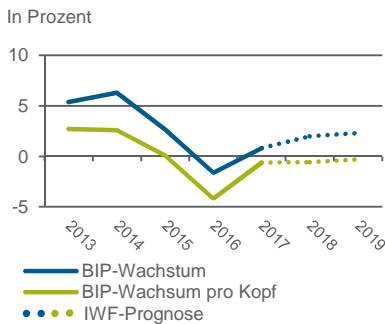


Nr. 175, 14. März 2019

Autor: Dr. Tim Heinemann, Telefon 069 7431-4784, tim.heinemann@kfw.de

Muhammadu Buhari gewinnt zum zweiten Mal die Präsidentenwahlen in Nigeria. Eine Überraschung! Viele Experten sind davon ausgegangen, dass Atiku Abubakar von der größten Oppositionspartei gewinnen würde. Er hatte im Wahlkampf wirtschaftliche Reformen in den Vordergrund gestellt und damit Buhari auf einem Politikfeld attackiert, auf dem der Amtsinhaber keine sichtbaren Erfolge vorweisen kann. Ob sich die wirtschaftliche Situation durch den Wahlsieg von Abubakar grundlegend geändert hätte, bleibt zu bezweifeln. Die Beharrungskräfte sind in Nigeria sehr stark. Selbst in Abubakars Partei war seine Reformagenda umstritten. Eine andere Wirtschaftspolitik ist dringend notwendig.

Grafik 1: Wirtschaftswachstum Nigeria



Quellen: Eikon Reuters, IWF, eigene Berechnungen

Wirtschaftspolitik ohne Ergebnis

Buhari versuchte durch staatliche Investitionen v. a. in die Infrastruktur und kleine Unternehmen sowie in die Landwirtschaft die Beschäftigung zu stärken, aber ohne Erfolg. Zwar sind dies die richtigen Prioritäten, durch die institutionellen Defizite (Korruption und wenig geschulte Verwaltung) kam aber zu wenig in der Wirtschaft an. Durch den Rückgang des Ölpreises rutschte das Land 2016 in die Rezession, was den Effekt der Wirtschaftspolitik zusätzlich dämpfte. Ungefähr 80 % der Importeinnahmen kommen aus dem Ölsektor. Die

diversen ethnischen Konflikte behindern darüber hinaus Investitionen in die Landwirtschaft bzw. sorgen für Ernteaufschläge. In der Konsequenz konnte das Wirtschaftswachstum nicht mehr mit dem Bevölkerungswachstum mithalten. Arbeitslosigkeit gerade unter den Jungen und Armut sind die Folge (ca. 50 % der Bevölkerung leben von weniger als 1,90 USD am Tag, das sind mehr als in Indien).

Flexibler Wechselkurs könnte Binnenwirtschaft stärken

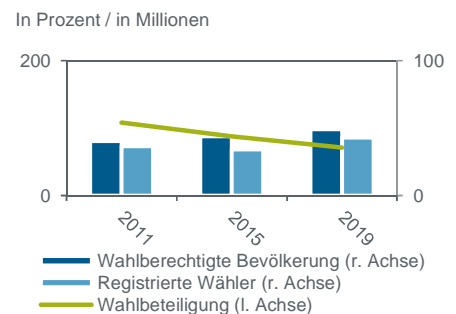
Nigeria ist der größte Ölproduzent Afrikas und dennoch musste 2017 raffiniertes Öl im Wert von ca. 7 Mrd. USD (ca. 20 % der gesamten Importsumme) importiert werden. Gleichzeitig sind die Raffinerien des Landes nur zu ca. 15 % ausgelastet. Das Wechselkursregime und die Benzinsubventionen (ca. 3,85 Mrd. USD p. a.) sind dafür verantwortlich. Die künstliche Überbewertung des Nairas wirkt sich aber auch auf andere Sektoren negativ aus. Ein flexibler Wechselkurs wäre auch für die Stärkung der gesamten lokalen Wirtschaft gut, denn er würde Importe verteuern und so die lokale Produzenten wettbewerbsfähiger machen. Eine Freigabe des Wechselkurses scheint aktuell aber unmöglich zu sein. Viele Unternehmer und Beamte profitieren von einem privilegierten Zugang zu Devisen. Eine Abschaffung oder Reduzierung der Benzinsubventionen scheint wahrscheinlicher. Die frei werdenden Mittel können genutzt werden, um die Ausstattung und Qualifikation der Verwaltung zu verbessern.

Ölwirtschaft klar strukturieren

Zwar ist die Ölwirtschaft zentral für die Entwicklung des Landes. Gepflegt wird sie allerdings kaum: Ein Gesetz zur Reform des Ölsektors liegt nach einer Entstehungszeit von 16 Jahren zur Unterschrift im Präsidentenpalast bereit, Buhari zögerte bis dato mit der Unterschrift. Es ist zu wünschen, dass er das

Gesetz bald unterschreibt. Dies würde die Gründung eines unabhängigen Aufsichters, der Öl-Lizenzen verwaltet und Verträge vergibt, sowie die Aufspaltung der Mineralölgesellschaft in eine Holding für Exploration und Förderung sowie einen Vermögensverwalter ermöglichen. Der Zugriff der Politik auf den Ölsektor wäre so begrenzt, das Umfeld für Investitionen verbessert und die Institutionen ein Stück gestärkt. In Bezug auf die Institutionen hat das Land selbst gegenüber den Peers in Subsahara-Afrika große Defizite.

Grafik 2: Wahlbeteiligung Präsidentenwahlen



Quellen: Reuters, Weltbank, eigene Berechnungen

Institutionen und Vertrauen stärken

Seit 2015 hat sich das Land im Korruptionsindex von Transparency International nicht verbessert und das, obwohl die Bekämpfung der Korruption eine zentrale Politik Buharis war. Die junge Bevölkerung hat das Vertrauen in die politische Klasse verloren. Bester Beweis: Die Wahlbeteiligung ist abermals gesunken. Die neue Regierung sollte dies als Warnzeichen verstehen und jetzt ernsthaft gegensteuern und die Institutionen stärken, denn ohne Vertrauen in Politik und Institutionen wird sich Afrikas bevölkerungsreichste und größte Volkswirtschaft nicht erholen können. Die Chancen hierfür sind aber nicht allzu groß. Es sieht vielmehr so aus, dass Nigeria für seine eigene Entwicklung und für die des gesamten Kontinents keine Impulse setzen kann. ■